



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Schriftbrucker nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgehaltene Copula-Beile oder deren Raum 12 Fig.

Reclamen vor dem Tagescolombier die dreigealtene Pettifolge oder deren Raum 30 Fig.

Nr. 224.

Freitag, den 25. September 1891.

92. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Hiermit laden wir zum Abonnement auf das neue Quartal, Oktober—Dezember, des Halle'schen Tagesblattes, amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle, ergebenst ein.

Unter einer neuen Redaktion wird unserer Zeitung eine erweiterte und direktere Verbindung mit Berlin ermöglicht, so daß wir — unterstützt durch Telegraph und Fernsprecher — in der Schnelligkeit der Berichterstattung keinem anderen Blatte nachstehen werden. Auch in der Provinz werden wir suchen, unsere Korrespondenten zu vermehren, um unseren Lesern die näher liegenden Vorgänge in ausführlicher Weise mitteilen zu können. Dem lokalen Theile wird nach wie vor die volle Aufmerksamkeit gewidmet bleiben.

In eigenen Leitartikeln werden wir die politischen Ereignisse vom Standpunkte des gemäßigten Liberalismus aus behandeln, ohne dabei irgend eine begrenzte Parteilichkeit zu beobachten. Die Freiheit der Anschauung und die Unparteilichkeit des Urtheils soll uns in keinem Falle getrübt werden. Die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Literatur sollen von kundigen Federn behandelt werden, und ebenso widmen wir den Werken und Darstellungen der Kunst eine völlig unbefangene Kritik. Die Feuilletons werden des interesselosewackenden Charakters nicht entbehren und in dem nicht politischen Theile des Blattes einen genügenden Raum finden.

Das Halle'sche Tageblatt hat sich einen festen Stamm gebildet. Abonnenten bewahrt, und kann darum auch den Annoncen, welche durch dasselbe veröffentlicht werden, der geschäftliche Vortheil nicht abgesprochen werden.

Redaktion und Expedition des Halle'schen Tageblattes. Große Ulrichstraße 19.

## Karl Schurz über die Beschickung der Ausstellung in Chicago seitens Deutschlands.

Vor kurzem hat Senator Karl Schurz in der Hamburger Handelskammer vor den Mitgliedern der Kammer und einigen anderen hierzu geladenen Herren seine Ansichten über die Gestaltung der wirtschaftspolitischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, bezw. in Rücksicht auf die Beschickung der Chicagoer Weltausstellung durch die deutschen Industriellen dargelegt. Nachdem der Vorsitzende der Handelskammer, Grafmann, Senator Schurz begrüßt und ihm für seine Bereitwilligkeit, über diese für den Hamburger Handel so wichtige Frage aus seiner Erfahrung einige Aufklärungen zu geben, gedankt hatte, äußerte Herr Schurz im wesentlichen folgendes: Er ist erstaunt gewesen, in verschiednen deutschen Zeitungen, namentlich in Berlin, Bemerkungen gelesen zu haben, welche die deutschen Industriellen entmuthigten, sich an der Chicagoer Weltausstellung zu betheiligen, auf den alleinigen Grund hin, daß der McKinley-Tarif ihnen das Absatzgebiet der Vereinigten Staaten verschlossen habe und weiter zu verschließen drohe. Er halte dies für einen verkehrten Gesichtspunkt. Es sei bekannt, daß er ein Gegner der extremen Tarifpolitik, wie sie in dem genannten Gesetz verwirklicht sei, gewesen, und er sei es noch jetzt, und zwar nicht, wie er betonen möchte, vom Standpunkte des Auslands, sondern vom amerikanischen Standpunkte aus, weil er die in dem McKinley-Gesetz verordnete Politik für eine der politischen Sittlichkeit sowohl als dem volkswirtschaftlichen Interesse der Vereinigten Staaten höchst schädliche ansehe. Es sei aber ein Irrthum, wenn man in Europa glaube, daß das McKinley-Gesetz für unabsehbare Zeit die unabänderliche Grundlage der amerikanischen Tarifpolitik sei. Neue Ereignisse deuteten im Gegentheil auf die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Aenderung hin. Die letzten Kongreßwahlen hätten bekanntlich den Vorhänger der Bill eine große Niederlage gebracht. Das Repräsentantenhaus bestreite zu zwei Dritteln bis drei Vierteln aus Gegnern der Bill. Hänge es allein von diesem Faktor

ab, so würde schon im nächsten Winter eine durchgreifende Erniedrigung der Zollsätze erfolgen. Es hätten aber auch der Senat und der Präsident mitzusprechen. Im Senat sei die Majorität für die Bill eine kleine, darunter mehrere Senatoren aus dem Nordwesten, welche, ohgleich die Strömung der öffentlichen Meinung in den von ihnen vertretenen Staaten entschieden gegen das Hochtarifsystem laufe, doch noch mehr oder minder regelmäßig mit ihrer Partei stimmten. Auf die Erneuerung des Senats lei freilich nicht so bald zu rechnen, denn die Senatoren würden von den Staaten, und zwar auf sechs Jahre, jede zwei Jahre ein Drittel gewählt. Wenn aber bei der nächsten Präsidentenwahl ein Gegner der Bill zum Präsidenten und mit ihm ein gegnerisches Repräsentantenhaus gewählt würde, so würde auch der Parteigeist der westlichen Senatoren dieser doppelten Erklärung des Volkswillens gegenüber nicht Stand halten, und es sei daher in diesem Falle in zwei bis drei Jahren eine wesentliche Aenderung der Schutzpolitik in den Vereinigten Staaten zu erwarten. Er wolle sich gewiß zu keinen positiven Vorberathungen verstehen; aber die großartige Demonstration des Volkswillens gegen den McKinley-Tarif voriges Jahr mache es wenigstens in hohem Grade wahrscheinlich, daß sich dieselbe Strömung auch nächstes Jahr bei der Präsidentenwahl entscheiden gelte. Wenn nicht ein neues Moment eintreffe. Dieses Moment, welches möglicherweise eine andere Entwicklung herbeiführen könne, sei die Silberfrage. Sollte bei der nächsten Präsidentenwahl die Frage der Silberwährung aufgeworfen werden, so könnte sie, als die nächstliegende und wichtigste, die Opposition gegen das McKinley-Gesetz zurückdrängen, und manche von denjenigen, welche Gegner des Hochtarifs und Gegner der Silberwährung seien, würden Kandidaten ihre Stimme geben, welche, wie die Stimmung im Osten im Allgemeinen sei, Gegner der freien Silberausprägung, aber Freunde der Schutzpolitik seien. Anwesend sei Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß sich bis dahin die Silberwährung ausgetobt haben werde, wie das mit so krankhaften Agitationen häufig der Fall sei. Träte nun aber die Währungsfrage nicht in den Vordergrund, so sei eine baldige und entscheidende Abschwächung der extremen Schutzpolitik zu erwarten. Er halte es also für einen Irrthum, von der Scheinname an der Chicagoer Weltausstellung auf den Grund hin abzurufen, daß das McKinley-Gesetz auf lange Zeit unverändert bestehen und deshalb der amerikanischen Markt der deutschen Industrie verschlossen bleiben werde. Mehrstens sei es auch vielleicht nicht unpassend, daran zu erinnern, daß gerade eine amerikanische Ausstellung, die 1876 in Philadelphia, der Entwicklung der deutschen Industrie schon einmal einen sehr erheblichen Impuls gegeben habe; und zwar nicht etwa dadurch, daß deutsche Industrielle nur hingegangen seien, um zu sehen, was andere Nationen leisteten, sondern dadurch, daß sie ihre Erzeugnisse ausgestellt und so Gelegenheit gehabt hätten, dieselben mit den Industrieprodukten anderer Nationen zu vergleichen. Er sei daher überzeugt, daß es im entscheidenden Interesse der deutschen Industrie liege, in Rücksicht auf die geschichtlichen Verhältnisse und auf die große Bedeutung, welche die Vereinigten Staaten im Weltmarkt haben, auf der Chicagoer Ausstellung möglichst vollständig und würdig vertreten zu sein. Das Fehlen oder Zurückbleiben Deutschlands bei dieser großen Gelegenheit würde geeignet sein, den anderen waffamer vertretenen Nationen im industriellen Wettbewerb einen Vortheil zu gewähren, der für die Zukunft sehr bedeutsam werden könnte.

## Eine Selbstkritik.

Es sind den Pariser Patrioten in den letzten Tagen so viele unangenehme Sachen gesagt worden, daß es einmal ernstlich bedürftig, wenn dem Bohngentrübsinnel auch ausnahmsweise eine andere Seite abgewonnen und der Nachweis erbracht wird, daß es sich hier nicht um „Patrioten“ handelt, sondern um eine der Stadt Paris eigenthümliche und wie es scheint unheilbare Krankheit. Ein Artikel von Saint-Geneviève in „Figaro“ entwickelt diesen Gedanken in so bemerkenswerther Weise, daß eine ausführlichere Webergebe desselben angezeigt scheint. Während wir Frankreich die große Reform von 1789, die unerschütterlichen Jahre des Kaiserreichs, die gelegneten Jahre der Monarchie, den öffentlichen Wohlstand und den kriegerischen Ruhm verdanken, hat uns Paris die Schlägereien von 93, den öffentlichen Wohlstand und die Saturnalien des Juni, den Verfall vom September und die Salame der Romme zum Geschenk gemacht, um zuletzt mit dieser tiefsten Schande des Wohlstandes zu enden. Die Lichtstunde besagte da offenbar ein System. Was wollen Sie? Paris ist nun einmal das verlorene

und verzogene Kind und man muß das frühere Loos s'anneuse durch Paris s'anneuse erleben. Seine Maitresen sind Revolutionen und Aufstände, seine Vergnügungen Käse und Gschrei. Es gibt das Geld aus, das die Handwerker gewinnen, und es erklärt die Kriege, bei denen die Provinzialen sich tödten lassen. In diesen Augenblick will es nun nicht, daß Bohngentrübsinn aufgeführt werde. Dagegen ist nichts zu machen, es ist eine königliche Laune. In allen großen Städten Frankreichs ist diese Oper anstandslos aufgeführt worden, aber Frankreich ist nicht Paris, und dieses wird sich doch nicht nach der Provinz richten! Paris hat über den Patrimonismus seine eigenen Ideen, in die sich kein Anderer einmischen darf. Man hat das so recht während des letzten Krieges gesehen, als Paris in fünf Monaten mit 600,000 Mann 11,000 Preußen tödtete und seinen ganzen Weich dazu aufbrauchte, um nach Beendigung des Krieges Franzosen zu ermorden. Leider aber tritt jetzt ein Unglück ein: früher schien Paris wenigstens noch immer für eine Idee zu kämpfen — eine revolutionäre oder andere —, was ihm ein wirkliches Ansehen gab, während es jetzt damit ganz und gar vorüber ist. Und nicht nur das, es keine Ideen mehr, sondern es hat auch keine Männer. Alle, die einen Namen und Ansehen haben, halten sich fern und fast alle Blätter der verschiedenen Parteilichungen verdammen die Kundgebung. Man sollte glauben, es könne gar nichts vorkommen, und doch — o Ueberlegung! — geht es ganz von selbst, es wimmelt und krabbelt, es schreit und gröhlt, es drängt vorwärts ohne Zweck, ohne Führer, ohne Zeitung, es schreit und brüllt Hoch Rußland, Hoch Frankreich in einem Augenblick, wo alle Rußen und alle wahren Franzosen ihre Blicke mit Abgesehen von diesem Treiben abwenden. Man sieht mit geheimen Schrecken an sich und fragt: Was sind das für Wesen, woher kommen sie, wohin gehen sie, was wollen sie? So lange es einen Kaiser oder König zu bekämpfen gab, glaubte man, daß es Republikaner seien, und als dann Thiers und Mac Mahon an die Regierung kamen, hielt man sie für Radikale. Später unter Jules Ferry meinte man, es seien „Patrioten“, aber jetzt nach dem russischen Bündniß und nach Kronstadt muß man gezwungenermaßen anerkennen, daß sie nichts wollen und nichts sind. Ich habe fast Furcht, daß es keine Menschen sind, sondern einfach Wirbionen, und wenn Sie mich fragen, was ich darunter verstehe, so verweise ich Sie auf die Erklärung, die Dumos in einem berühmten Stücke davon gegeben hat. Als die Herzogin von Rumiers dem Dr. Remonin diese Frage stellte, antwortete dieser: „Es sind das Wesen, die aus dem theilweisen Verfall des Körpers hervorgegangen sind, die man nur mit dem Mikroskop erkennen kann und die man zuerst für Thiere gehalten hat. Sie lösen die gesunden Theile des Körpers auf, vergiften und vernichten sie: sie sind die Arbeiter des Todes. Die menschliche Gesellschaft hat aber ebenfalls Theile wie der Körper. In gewissen Augenblicken zerlegen sie sich und bringen Wirbionen in menschlicher Form hervor, die man für lebende Wesen hält, die es aber nicht sind und die unheimlich Alles thun, um den Körper der menschlichen Gesellschaft zu vernichten und zu zerstören.“ Ich habe gewaltige Furcht, daß es mit der Menge, die um den Dyrnplatz herumwimmelt, ganz ebenso steht. Ich glaube, es sind Wirbionen, die Arbeiter des Todes, die in einer alten, dem Fäulnis zustande nahen Gesellschaft entstehen und sie zerstören, wenn sie nicht selbst vernichtet werden. Es ist die ewige Arme der Unordnung, die in einer organischen Gesellschaft keinen Platz hat und die deshalb keine andere Regierung kennen will als die Kommune und den Wohlstand und die die Waffe der Revolution, der Chauvinisten und der Dummköpfe hinter sich herschleift. Wenn man dieses Geräusch hört, wenn man sich über den Ameisenhaufen beugt und die Wirbionen kommen und gehen und die heiligsten Gefühle entsetzen steht, wenn man daran denkt, daß diese Wirbionen durchaus im Stande sind, nach der deutschen Wohlthat zu gehen und uns in einen Krieg zu stürzen oder uns eine schwere Demüthigung aufzuerlegen, dann scheint das alles unendlich viel einfacher, als alle unsere Streitereien über Monarchie und Kaiserreich. Wir freuen uns aber die prachtvollen Mandariner im Osten, von denen ein Zug von Stolz und Hoffnung zu uns herüberweht — und dann sehen wir wieder diesen Hühnerhaufen und müssen uns sagen, daß er es gewesen ist, der im Grunde seit einem Jahrhundert auf die Geheide Frankreichs den maggebenden Einfluß ausübte. Wenn wir am Anfang eines Feldzugs eine Niederlage erleben, so wird sich diese Menge erheben, um die Regierung zu stützen und uns irgend einen braven General aufzuzwingen, wie sie solche so meisterlich zu entdecken versteht. Deshalb hat Boulanger vollständig Recht, nicht an der Zukunft zu verzweifeln und ruhig auf seine Stunde zu warten, denn er war und ist der wahre König der Wirbionen.“

Dieser Artikel ist wichtig, daß man über ihn nachdenkt, nicht nur, weil er uns jene Elemente in drahtlicher Weise vorführt, die hier stets unbenutzt oder halbbenutzt zum Umflurz drängen, sondern weil er uns in einbringlicher Weise die Gefahren zeigt, die Frankreich und mit ihm Europa überhaupt von Paris drohen, das nicht Frankreich ist, aber Frankreich beherzigt.

### Deutsches Reich.

**Vom Hofe.** Berlin, 23. September. Dem Vernehmen nach wird die kaiserliche Familie zu Anfang des nächsten Monats wieder im Neuen Palais vollständig vereint sein. — Die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, die während der letzten Wochen in Italien weilte, hat, wie wir erfahren, ihre Rückreise nach Deutschland bereits im strengsten Intonito angetreten, so daß sie noch vor Ablauf dieses Monats wieder in Berlin zurück erwartet werden dürfte. Da die baulichen Veränderungen in dem Palais der Frau Prinzessin am Veltzinger Platz noch nicht zu Ende geführt werden konnten, so wird die Prinzessin vorläufig ihre bisher im Palais am Wilhelmstraße innegehabten Gemächer wieder beziehen und voraussichtlich auch den Winter noch dort verleben. — Der Herzog von Nassau, dem es Ginz und Rufm einbringen möge. So tragen denn einen Namen, der in unserer vaterländischen Geschichte der Grundstein und Eckstein und der Name eines ganzen Landes geworden ist! Im Mittelpunkt unserer Monarchie liegend, sind die Bewohner dieses Landes arm, aber kernig, treu und arbeitam. Durch die Tradition verbunden mit dem Hohenzollernhaule und eins mit ihm, hat sich dieses Land weithin berühmt und gefachtet gemacht unter einem Fürsten, durch dessen Thatkraft Stettin zum ersten Mal gezeugen wurde, die Schiffsfl

**Ministerialerlaß.** Berlin, 23. Sept. Die Minister des Inneren und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten haben, wie wir erfahren, aus Anlaß einer neuerdings ergangenen Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts die bereits wiederholt erörterte Frage, ob die staatliche Genehmigung zur Anlage und Erweiterung kommunaler und privater Begräbnisplätze über Landespolizeibehörde zuzuteile, einer erneuten Erörterung unterzogen und sind dabei im Einverständnis mit dem Oberverwaltungsgericht zu der Ansicht gelangt, daß die Entscheidung über die Zulässigkeit der Anlage nichtstaatlicher Begräbnisplätze für das Geltungsbereich des Allgemeinen Landesrechts zur Zuständigkeit der Ortspolizeibehörden gehöre, in welche nur unter Umständen ausnahmsweise eingegriffen werden könne.

**Weiterbeschäftigung von erkrankten Arbeitern.** Berlin, 23. Sept. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat — wie wir erfahren — aus Anlaß eines Spezialerlasses sein Verbleiben darüber ausgesprochen, daß ein Arbeiter, nachdem er in Folge eines Betriebsunfalles erkrankt, nach der Genesung nicht wieder zur Arbeit ange-

zu übergeben, welche später durch Feldbeshand dem Mutterlande noch einmal entziffen wurden. Der große Herrscher war es, dessen Banner mit dem roten Adler über die weiten Meere dahinschwebte, der dem Lande seinen Namen und seine Berühmtheit gegeben. So sahre Du denn ihn, erbaut unter dem Schutze des roten Adlers, führe das Banner des roten Adlers in die fernsten Meere, ein Sinnbild mächtiger Treue und Tapferkeit! Ich taufe Dich: „Brandenburg“.

**Zum Besuch des Jaren in Deutschland.** Berlin, 23. September. Wenn die „Nationalzeitung“ heute schreibt: „Wir haben Gerüchte, wonach in Berlin ein Besuch des Kaisers von Rußland erwartet wurde, als unglauwürdig nicht erwähnt. Wie wir zuverlässig erfahren, sind dieselben völlig unbegründet. Das Kaiser Wilhelm den Jaren, wie der „Köln Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wurde, eingeladen habe, ist eine Erfindung, so kann nach entzogenen Erklärungen auch bestritten werden. Dagegen sind die Meldungen von einem Besuche des Jaren in Deutschland, nicht schlechterdings unbegründet. Sicherer läßt sich darüber noch nicht sagen. Durch das „Wolfsche Bureau“ wird folgende Nachricht verbreitet: „In unterrichteten Kreisen ist von einem geplanten Besuche des Kaisers von Rußland in Deutschland nichts bekannt.“ — Aus Petersburg wird dazu gemeldet: Des „Grafbauern“ berichtet, die Begegnung der beiden Kaiser von Rußland und Deutschland wurde zwischen dem 12. und 14. Oktober stattfinden; der Ort der Zusammenkunft ist unbekannt.

**Prinz Junaichira von Japan.** Kiel, 22. Sept. Seine Hoheit der japanische Prinz Junaichira, welcher sich als Kadett während des Sommers an Bord des Kadettenhulstschiffes „Storch“ befand, um den Dienst der kaiserlichen Marine kennen zu lernen und seine hier gesammelten Erfahrungen später in der japanischen Marine zu verwerthen, giebt heute Abend im Hotel Germania ein größeres Diner, zu dem auch S. Königl. Hoheit der

daß es ein feines Epigonalgeschlecht sei, welches in wunderbarer Stillerer ein Monogramm „G. R.“ zeigte. Sofort begriff er, was sich zugetragen. Er hatte davon gehört, daß von der in Cudale weilenden Gesellschaft ein junges Mädchen vermißt werde, denn er war den beiden zuerst nach Fräulein Rane forschenden Dienern begegnet und hatte sich mit derselben eine Zeit lang unterhalten. Zuerst hatten sie den Fall ernst besprochen und sich gemundert, was der Dame wohl zugestoßen sein könne; doch als sie im Laufe des Gesprächs der Tatsache erwähnten, daß dieselbe eine Schönheit sei, welche sogar in London allgemeine Aufmerksamkeit erregt habe, lagten sie und meinten: „Wo schöne Damen verkommen, pflegt stets die Neugier im Spiele zu sein.“ Scherzend hatten sie sich getrennt — die beiden Diener von Cudale, um ihrer Herrschaft mit der traurigen und unterwürfigen Miene über ihre resultatlosen Nachforschungen Bericht zu erstatten, John Thorne aber, um seiner Pflicht in Brantome nachzugehen.

Der Mann stand ganz erriart vor Schreck, als er das Tuschentuch in der Hand hielt. „Es ist nicht!“ erklärte er. „Sie ist nicht mit einem Geliebten aus und davon gegangen, oder hat sich vertrat. Hier in diesem Tuche ist sie ertrunken. Mag der Himmel uns unsere letztgeringsten Worte von gestern Abend vergehen.“

Es war nur das Werk eines Augenblicks, daß er ein in der Nähe legendes Boot von der Seite löste und nach der Fontaine hinüber ruderte, und kaum längere Zeit währte es, bis er sich überzogen hatte, daß die vermißte junge Dame auf dem Grunde des Teiches lag.

Thorne eilte nach Cudale hinüber und begegnete auf halbem Wege Lord Cudale mit mehreren Herren, welche bereits wiederum ihr Fortgehen nach der Verwunderten aufgefunden hatten; diesen theilte er sogleich die schreckliche Nachricht mit.

Der Lord betrachtete das Tuschentuch mit dem zierlich gestickten Monogramm „G. R.“

„Gladys Rane“, rief er atemlos. „Aber wie, in des Himmels Namen, konnte sie in einem Gemüßer von Brantome ertrinken?“

Sie eilten sämtlich zu dem Teiche hin und bald hatten sie den Leichnam aus dem Wasser gefischt und auf der obersten Stufe der Marmorterrasse niedergelegt. Das Gesicht der Toten war friedlich, fast lächelnd. Vielleicht — der Himmel ist gutig — waren ihre Gedanken freundlich gewesen. Die wunderbaren Züge und das herrliche, schwarze, lockige Haar, sah fast aus wie im Leben. Es waren alles kräftige, abgehärtete Männer, welche die Unglücksfälle umstanden, aber wie sie in das schone Gesicht der Toten blickten, füllten Thränen ihre Augen.

(Fortsetzung folgt.)

### Ihr Märtyrertum.

Roman von C. M. W.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch

Bald blieb die Sache keinen der im Schlosse Anwesenden mehr verschwiegen. Die Damen fanden es ganz unbegründet, was sich zugetragen haben könnte, und ergingen sich in den gewagtesten Vermuthungen. „Könnte sie vielleicht in irgend einem Gemüßer ertrunken sein?“ fragten sie; und die Antwort lautete, daß zwischen dem Schlosse und der Stadt sich kein Wasser befände. „Hat sie sich vielleicht im Parke verirrt?“ fragten sie weiter. Der Park war nach allen Richtungen durchsucht und keine Spur gefunden. Ja, aber was dann?

Lady Cudale ließ den Kapitän ersuchen, sich nach ihrem Zimmer zu bemühen. Sie weinte bitterlich, als er einztrat. „In r eines ganzen Leben habe ich mich noch nicht so geängstigt“, schloß sie. „Ich weiß mir keinen Rath mehr. Wenn wir Fräulein Rane nicht auffinden, muß ich an Lady Kinloch telegraphiren.“

„Wo befindet sich Lady Kinloch?“ fragte der Kapitän von dem Bedienten erschreckt, was diese Dame sagen würde ihn hier zu finden.

„Sie weilt augenblicklich in Dublin bei einer kranken Freundin. Ich überredete sie, während ihrer Abwesenheit von London, Fräulein Rane den Aufenthalt bei mir zu gestatten. Zuerst wollte sie ihre Einwilligung durchaus nicht geben, und nun muß mir so etwas Schreckliches mit ihr begegnen. Was soll ich nur thun?“

„Ich vermag mir nicht zu erklären, was aus ihr geworden ist“, sagte der Kapitän. „Fräulein Rane ist zu stolz und zu empfindlich, um irgend etwas zu thun, was die Gesellschaft in eine derartige Aufregung versetzen könnte wie sie hierbei unvermeidlich ist. Sie würde niemals ihren Aufenthalt dort heimlich verlassen; und Männer sind ja hier auch nirgend, welche sie entführen könnten.“ fügte er mit dem Verwunde zu lächeln hinzu.

Größer Himmel, da stand die Wison wieder vor seinen Augen dort — dort war die weiße Hand, welche sich aus der dunklen Fluth zum Himmel emporschreckte. Bleich wie der Tod inmalle er rücklings gegen einen Stuhl.

„Lady Cudale“, hauchte er atemlos, „wollen Sie — die Gütig haben — nach einem Glase Brandy schellen?“

„Ich fühle mich entsehrlich krank.“

„Ich glaube fast auch, Sie sind krank — Sie sehen ja sichtlich lebend aus!“ Und die Lady sprang von ihrem Stuhl auf und zog hastig an der Glocke.

Kapitän Wyngard fragte sich, was der seltsame Zufall zu beuten habe, daß das Mädchen, welches er liebte, gerade an dem Abend verschwand, wo er den ersten Schritt gethan, sie sicher zu erwerben. Angela Wooden schloß ihren letzten langen Schlaf in der Tiefe des Teiches; wo aber war das Lieb selner Seele, Gladys Rane?

Wenn er die Wahrheit gewußt hätte, daß Angela in der That schlief, aber in ihrem Beth, und zwar ruhiger, als sie seit langer Zeit geschlafen, und daß es Gladys Rane gewesen, welche sein Wodgeschloß in die nasse Tiefe geschleudert hatte, was hätte er dann wohl gelagt oder gethan?

„Es erscheint mir ganz herlos, hier zu sitzen und über sie zu weinen, ohne eine Hand zu ihrem Beistande zu rühren; wenn ich jedoch nur wüßte, was ich thun könnte!“ jammerte die weichezige Lady Cudale.

„Auch ich weiß nicht, was thun“, sprach der Kapitän düster. „Aber ich bin überzeugt, daß der morgende Tag uns über ihr Schicksal Gewißheit bringen wird.“

Er trant einige Gläser Brandy fast gierig aus, dennoch fühlte er sich zum Sterben matt. Wie seltsam, daß sie Weide in der gleichen Nacht verschwunden sein sollten — Angela, welche er geliebt und er mordet, Gladys, welche er geliebt und verloren! Aber so sehr er auch sein Hirn marterte, es leuchtete ihm kein Schimmer der entsehrlichen Wahrheit auf.

In Cudale-Hall war diese Nacht wenig Ruhe zu finden. Die Damen zogen sich wohl sämmtlich in ihre Gemächer zurück, doch die meisten Herren saßen im Billardzimmer oder in der Bibliothek in einzelnen Gruppen und wenn ihr Gespräch sich auch mitunter von dem aufgebenen Ereignis, welches sie in ihrer ganzen furchtbaren Wirklichkeit nicht abtun, abzente, so kam es stets nach kurzer Zeit wieder auf dasselbe zurück. In verschiedenen Zwischenräumen entfernten sich auch wohl die Einen oder die Anderen, um an irgend einem Orte, der ihnen gerade einfiel, Umshan zu halten nach derjenigen, welche sie lebend nicht wiedersehen sollten. Die schöne Gladys Rane wurde vermißt, sie schwebte vielleicht irgendwo in Gefahr und man war nachlos, ihr zu helfen — schon dieser Gedanke war entsehrlich!

**Kapitel 56.**

„Eine junge Dame ist als Leiche in dem Fontänenteiche des Brantome-Parkes gefunden worden!“

Diese Worte eilten von einem zum Andern. Die Luft schien sich derselben bemächtigt zu haben und sie auf den Füßeln des Windes überall, weit über die Grenzen von Brantome zu tragen.

Einer der Parkwächter, welcher Morgens zwischen vier und fünf Uhr nach einem Wasserwegel Ausschau hielt, kam auch an diesen Teich. Er sah auf der Oberfläche desselben etwas schwimmen, das einem Streifen Papier gleich, und leicht wie dieses auf dem Wasserpiegel hin und her bewegt wurde. Mit einer langen Stange zog er es an's Ufer und, es öffnend, fand er, daß dieses Papier eine Seilähne fetter, blauer Käseleide enthielt, wie die Damen sie zu Stillerdecken zu verwenden pflegen. Weiter unten, ganz nahe der Fontäne, schwamm wiederum etwas auf dem Wasser. Er zog auch dieses heraus und sah,



## Ämliche Bekanntmachungen.

Die öffentlichen unentgeltlichen Schutzpocken Impfungen finden von jetzt ab bis auf Weiteres nur noch Mittwochs Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in dem Turnsaale der Bürgerhalle in der Cleariusstraße Nr. 8 statt.  
Halle a. S., den 21. September 1891.

### Der Magistrat.

In der Strafsache wider den Arbeiter Ernst Nelle zu Halle a/S, V. I. 134/91 soll der frühere Straßenbahnführer Hermann Roegel, früher hier aufhältig, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, als Zeuge vernommen werden. Es wird erlucht, über den jetzigen Aufenthaltsort desselben zu den hiesigen oben bezeichneten Alten Nachricht zu geben.  
Halle a. S., den 15. September 1891.

### Der Erste Staatsanwalt.

### Bekanntmachung.

Am 1. Oktober tritt in Schwenda, Kreis Zangerhausen eine Postagentur ins Leben, welche für den Verkehr mit dem Publikum regelmäßig

an Wochentagen:  
von 8 bis 11 Uhr Vormittags  
" 3 " 6 " Nachmittags,

an Sonn- und Feiertagen, sowie an dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers:

von 8 bis 9 Uhr Vormittags,  
" 12 " 1 " Nachmittags,  
" 5 " 6 " "

geöffnet sein wird.

Ihre Postverbindungen erhält die Postagentur durch:

a) zwei wochentägliche Botenposten mit unbeschränkter Beförderung von Postsendungen.

- |  |   |
|--|---|
| 1) 6 U. aus Stolberg (Harz),<br>7 <sup>00</sup> U. in Schwenda,<br>12 <sup>00</sup> U. aus   | 2) 2 <sup>00</sup> U. aus Stolberg (Harz),<br>4 U. in Schwenda,<br>5 <sup>15</sup> U. aus |
| 1 <sup>45</sup> U. in Stolberg (Harz),<br>eine Sonntagshotenpost:<br>9 <sup>40</sup> U. aus Stolberg (Harz),<br>11 <sup>10</sup> U. in Schwenda. | 5 <sup>15</sup> U. aus Schwenda,<br>6 <sup>00</sup> U. in Stolberg (Harz).                |

Dem Landbestellbezirk der Postagentur in Schwenda werden folgende Orte zugeteilt: Hofelmühlen und Waldhaus.

Halle (Saale), den 22. September 1891.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.  
Wehla d.

### Anzeige.

Die Stadtarbeiten, einschließlich Wiederherstellung des Materials, für das Verwaltungs- und das Restaurations-Gebäude des Schlachthofes zu Halle a. S., sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Sonntag, den 3. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr, auf dem Stadtbauamt einzureichen, wobei die Bedingungen ausliegen, auch die Bedingungensschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 23. September 1891.

Der Stadtbaurath.  
Lohausen.

## Mitbürger!

Zu einer Zeit, da die meisten Geschäfte schwer unter wirtschaftlichem Druck leiden und namentlich die Arbeiter bei Mangel an ausreichender Beschäftigung die Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel doppelt bitter empfinden, hat des Kaisers Ruf auch aus unserer Stadt eine große Anzahl von Landwehrlenten, meistens Familienväter, zur Fahne rufen müssen. Wenn es sich auch nur um eine 14 tägige Werbung handelt, wird doch der Ausfall an Verdienst von den Frauen und Kindern der Betroffenen schwer empfunden und wird sich namentlich bei der bevorstehenden Verpflichtung der Zahlung der Wohnungsmietze fühlbar machen.

Sowohl dem Staate, wie der Stadt stehen keine besonderen Mittel zur Verfügung, hier in vollem Umfange füllend einzugreifen. Der hiesige Verein für Volkswohl beauftragte daher die Unterzeichneten, sich, wie hiermit vertrauensvoll geschieht, mit der Bitte um Hilfe an ihre Mitbürger zu wenden, und in Uebereinstimmung mit anderen berufenen Stellen die Vertheilung der eingehenden Gaben zu bewirken.

Zur Empfangnahme von Beiträgen, worüber öffentlich quittiert werden wird, haben sich die sämtlichen hiesigen Bauhüser, die Expedition dieses Blattes und die unterzeichneten Herren Kaufmann Alexander Blau (Leipzigerstraße 102) und Buchhändler Niemeyer (Große Steinstraße 67) bereit erklärt.

Der besondere Ausschuss des Vereins f. Volkswohl:  
Alexander Blau, Kaufmann. v. Borries, Oberst a. D.  
Holzapfel, Rentant. Lohausen, Stadtbaurath. Niemeyer,  
Buchhändler. Stände, Oberbürgermeister. Stolle, Direktor der  
Kiebel'schen Montanwerke.

## Was Jedermann über die neue Einkommensteuer wissen muß.

Vollstündliche Auslegung des neuen, vom 1. April 1892 in Wirksamkeit tretenden Einkommensteuergesetzes nebst Steuer-Tarif.

von Johannes Wies, fgl. Steuer-Inspektor, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.  
a Stück 20 Pfg. zu haben in der Expedition dieses Blattes.

## Halle (Saale), Circus Herzog, verlängerte, heute Freitag, d. 25. September 1891, 7 1/2 Uhr Abends: Erste Komiker-Vorstellung,

oder:  
Eine Vorstellung nur für Humor und Frohsinn.  
Wotto: Man soll und muß lachen.  
In dieser Vorstellung werden sämtliche Clowns Alles Mögliche anstellen, um durch Aufführung der neuesten Scherz, Epigramm, Scenen, Intermezo's und Entrées den geehrten Besuchern des Circus einen recht genussreichen Abend zu verschaffen.

### Neu für Halle a. S.! Original!

## Nach dem Balle, oder: Droschke Nr. 103.

Clown Merkel als Schulreiter.  
1. Mal. Pierrot als Statue, Pantomime mit Ballet.  
Vorführung der acht Rapphengste durch Herrn Kob. Renz.  
1. Mal. Batoude, oder Wettspriege über 8 Pferde.  
Die musikalischen Steinsitzer.  
D'Artagnant, Hengst, vorgeführt von Herrn Dr. Herzog.  
Cid, getrieben von Herrn Direktor Herzog.  
Miss Amalia Jee a's Jockey.

Alles Nähere durch Placate.

## Morgen Sonnabend: Erste Gala-Vorstellung.

### Wildhagen'sche

## Frauen-Industrie- und Kunstgew.-Schule,

Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar, Lehrer-Pensionat.  
Halle a. S., Heinrichstraße 1.

Unterrichtsfächer in Berlin für Handnähen, Kunsthandarbeiten, Anfertigen, Maschinennähen, Wäschezuschnitten, Schneidern, Putzmachen, Buchführung. — Auf Wunsch werden Privatartikel eingerichtet. — Deutsche Literatur und fremde Sprachl. Koch- und Haushaltungskunst nur für Pensionärinnen. Unterricht im künstlerischen u. kunstgewerblichen Zeichnen. Malen von Blumen, Stillleben, Portrait u. Landschaft, Del- und Aquarellmalen u. s. w.

Nähere Auskunft, Prospekte und Meldungen bei der Vorlehrerin Frau Elise Gehris-Wildhagen.

Meine vollständige reingelottete

## Kali-Fettseife

a Stück 20 Pfg.

wird von vielen der Herren Aerzte als beste Seife zum Seifen und Conserviren der Haut empfohlen.  
Ich erlaube mir daher dieselbe als mildeste Seife nicht allein zum Waschen, sondern auch zum Waschen und Baden der Kinder ganz ergeben zu empfehlen.

Seifenfabrik von Eduard Kobert.

## Bettstellen

und Matrassen von 12 Mk. an bis zu den elegantesten empfiehlt  
G. Frauendorf, Schulgasse 2.

## Loose

## zur Gr. Wohlthätigkeits-Lotterie

zum Besten armer Epileptiker im St. Valentinsbause in Kiebitz. Ziehung am 12. Oktober 1891.

a 1 Mark, sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

## Musikschule von R. u. M. Petri, Weidenplan 14, I

Die Winter-Curse unseres Unterrichts (Klavier, Violine u. Theorie) beginnen mit Anfang Oktober. Anmeldung jederzeit angenehm und erbeten.

### Deutsche

## Antisklaverei - Geld - Lotterie

200 000 Loose und 18930 auf 2 Ziehungen vertheilte Gewinne

1. Ziehung in Berlin

vom 24. - 26. November 1891.

Gewinne ohne Abzug zahlbar zu 600 000, 300 000, 150 000, 125 000, 100 000, 75 000, 2 à 50 000 Mk. etc.

Zu Planpreisen empfiehlt und versendet

Original-Loose, Original-Volllose,

für erste Ziehung gültig, f. beide Ziehungen gültig

zu 24,-, 14,50, 2,10 Mk zu 42,-, 21,-, 4,20 Mk

## Carl Heintze, Loose-General-Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Die Gelder für Loose sind auf Postanweisung einzuzahlen. Auf dem Coupon der Postanweisung bitte ich die Bestellung, sowie Vor- und Zunahme und ev. Stand niederzuschreiben. Für Porto und Gewinnlisten sind 50 Pfg. beizufügen.

Verlag und Druck von R. Rietzschmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

## Walhallatheater

Direction: Richard Huber.  
Die Wardini Troupe, Bravour-Portiere Altobano. — Mr. Charles Gallo, Antipoden-Equilibrist. — Mr. Lucians, Equilibrist auf d. Glaspyramide. — Bräuer Harry Ward, gymnast. Clowns. — Herr Man de Wirth, Chantlo-netten Parodie. — Die Schwestern Lima und Sophie Schoenegger, Gelangs-Duettsängerinnen. — Herr Eugen Jocher, Gelangs-Humorist.

### Die berühmte

Joseph Photos-Gesellschaft

Pantomimen Darsteller.

### Neue Pantomime.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

## Concordia

Geistl. 45.

Direction: G. Gräßhoff

Ästhetische Leitung: G. Köhler

Spezialitäten-Theater

### 1. Rang.

### Neuer Spielplan!

Ura u. Zedra, Egypt.

Arabische Pyramidentheater

— Little Fred, der Wand-

verknocht am Trapes.

— Zuer und Weingob, Dvornaparodisten. — Dr.

Olsen, Russischer Holz-

hacker. — Denu und

Mila Mamingo, Doppel-

produktion auf dem 4 mm

starken Telegraphenstra-

ßel. — Paula Krieger,

Gesellschaftsleiter. — Dr. H.

Segommer, der Unver-

wundliche in neuen Einlagen

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anf.

8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Jeder Sonn- u. Feiertag

Frühstüppchenkonzert

bei freiem Eintritt.

## Kunst- und Musikwerk-Ausstellung

Den zur Zeit hier anwesenden Herren Aerzten und Naturforschern empfehle ich meine

Mechanisch-Automatische Kunst- und Musikwerk-Ausstellung

zur gefl. Ansicht.

Gustav Uhlig,

Leipzigerstrasse.

## Preßsteinfabrik Rudolf Lötzbach

Trotha (am Bahnhofs).

Drückerartig feste, trockene

Preßsteine aus Seebener Sand-

gestein, billige u. beste Feuerung

besonders für Berliner- u. Süddeut.

Austräge Wuchererstr. 21, I.

## Grude-Compagnie

Sachse & Co.

Leipzig

Fernsprecher Nr. 408.

Für den Inlandsteil verantwortlich Julius Gubitz in Halle.

Hierzu 1 Beilage.